

Gut leben...

in der Gemeinde
Konzell„Ich lebe gerne in
Konzell, weil ...“

Zahnarthelferin Sylvia Zistler (44), verheiratet, zwei Kinder, sagt: „Weil ich hier aufgewachsen bin und mir die Menschen und die schöne Umgebung mit ihren vielen Freizeitmöglichkeiten sehr vertraut sind. Im Ort ist alles vorhanden, was man zum Leben braucht. Durch das Industriegebiet sowie den Kindergarten und die Schule ist Konzell ein attraktiver Wohnort für Familien.“



Gossersdorf in der Frühlingssonne, von Sonnberg aus gesehen.

Aufn. Strasser

Ein allseits geschätzter Volksbürgermeister

Michael Kienberger führte Konzell 24 Jahre – Er sieht die Gemeinde auf einem guten Weg

Von Max Strasser

Kleinwieden. „Er war ein allseits beliebter und geschätzter Volksbürgermeister.“ Mit diesen Attributen dürfte Altbürgermeister Michael Kienberger in die Annalen der Gemeinde Konzell eingehen, die er 24 Jahre lang, von 1990 bis zum Mai 2014 geführt hat. Unter Kienbergers Amtszeit wuchs das Golddorf zu einer intakten Kommune mit einer fast kompletten Infrastruktur heran. Gleichzeitig gelang dem auf Harmonie und gute Nachbarschaft bedachten Gemeindeoberhaupt ein beachtenswerter Schuldenabbau.

„Als ich 1990 das Amt übernahm, hatten wir eine Pro-Kopf-Verschuldung von über 2100 Mark, als ich vor zehn Monaten aufhörte, waren es um die 300 Euro“, bilanziert der 69-Jährige mit Zufriedenheit.

1945 in Steinhof in der damaligen Gemeinde Beucherling geboren, wuchs Michael Kienberger bei seiner Mutter, – sein Vater war leider im Krieg gefallen, – auf dem landwirtschaftlichen Anwesen in Kleinwieden auf, das er selber ab 1969 bewirtschaftete, und das seit 2003 sein Sohn im Vollerwerb weiterführt. Täglich musste der kleine Michael über zwei Kilometer zu Fuß in die Schule nach Konzell den Berg hinaufstapfen und auch am Sonntag



So kennen die Bürger ihren Altbürgermeister Michael Kienberger seit Jahrzehnten: Immer freundlich und gut gelaunt, erst recht im „Unruhestand“ seit vergangenen Mai.

stand der beschwerliche Weg an, weil er Ministrant war. Dadurch hat der gelernte Landwirt schon in jungen Jahren Kondition und Durchhaltevermögen als wichtige Eigenschaften fürs Leben bekommen.

Michael Kienberger, der seit 1969 mit Frau Amalie verheiratet ist, die ihm drei Kinder schenkte, – drei Enkel sind heute zudem der Stolz des Opas, – engagierte sich in der Landjugend, deren Vorsitzender er auch einmal war und wurde in vielen Vereinen Mitglied. Sein Großwiedener Nachbar holte ihn zur CSU und bewegte ihn zur Kandidatur für den Gemeinderat, in den er 1972 schon mit 26 Jahren einzog.

30 Jahre lang, ab 1973, gehörte der Kleinwiedener Bauer der Vorstandschaft der Flurbereinigung an und konnte in dieser Funktion bereits sehr viel für die Konzeller Infrastruktur tun. „Wir haben viele Straßen gebaut. Jedes Anwesen, jeder Weiler bekam seine geteerte Zufahrt“, blickt Kienberger zufrieden auf diese Zeit zurück.

Als Altbürgermeister Franz Rackl

1990 auf eine erneute Kandidatur verzichtete, warf Michael Kienberger seinen Hut in den Ring ums Bürgermeisteramt. „Das erste Mal war's knapp“, erinnert er sich an den Wahlausgang. Doch die drei Wiederwahlen gewann der Kleinwiedener Landwirt souverän.

Als erstes wichtiges Projekt seiner 24 Amtsjahre nennt Kienberger die Durchführung der Dorferneuerung mit Schaffung des Martinsbrunnens. Die Kanalisierung aller Gemeindeteile und der Bau einer gemeinsamen Kläranlage mit Rattenberg war ebenso ein Meilenstein in Kienbergers Bürgermeisterzeit, wie auch die Ausweisung von Baugebieten in Gossersdorf und Konzell, wo zudem das Gewerbegebiet erweitert wurde.

Stolz ist der Hobbyzüchter von Nordmannstannen auf die Prämierungen von Gossersdorf, Konzell und Denzell als „Golddörfer“, wobei Denzell 1995 sogar Bundesieger wurde. „Das waren Farbtupfer in meiner Amtszeit, die der großartigen Leistung der jeweiligen Dorfbevölkerung geschuldet sind“, macht Kienberger den Bürgern ein großes Kompliment. Die Sanierung des Schulhauses, des Kindergartens und Rathauses, des Sportzentrums und der Mehrzweckhalle, der Ankauf von Feuerwehrautos sowie eine Friedhoferweiterung gehörten ebenso zu den wichtigen Projekten in der Ära Kienberger, in der, „mit einer Ausnahme“, wie der Altbürgermeister der Ordnung halber betont, das gesamte Straßennetz erneuert wurde.

„Ich war gerne Bürgermeister und bin jeden Vormittag ins Rathaus gegangen“, meint der leutselige und sympathische Mann, der bei allen Bürgern ob seiner offenen und lockeren Art sehr gut ankam. Kienberger sanierte unter großer Mithilfe eines Fördervereins noch die Stephanskirche in Gossersdorf und gehörte von 2008 bis 2014 auch dem Straubinger Kreistag an.

„Für Konzell wird es erfolgreich weitergehen“, wünscht der Altbürgermeister seinem Nachfolger alles Gute. Selber hilft er noch am Hof mit, geht gerne zum Stammtisch, besucht Vereinsbälle, erholt sich manchmal beim Fischen und kümmert sich um seine Tannenplantage. Zur Erholung fährt er mit seiner Frau gerne bei den Ausflügen des Bayerischen Gemeindetages mit. Da ging es schon weit hinaus in die Welt bis nach St. Petersburg, Istanbul oder sogar nach Amerika.



Die dreijährigen Zwillinge Terry und Tessy aus Nigeria zusammen mit der dreijährigen Sharon aus Eritrea bei ihrer Taufe in der Konzeller Kirche.

Integration auf einem guten Weg

Flüchtlinge nennen Herbergseltern aus Dankbarkeit „Mama und Papa“

Von Rosi Deser

Konzell. Als eine der ersten Gemeinden im Landkreis wurden in Konzell Asylbewerber untergebracht. Menschen aus verschiedenen Ländern und Nationen (Eritrea, Pakistan, Nigeria, Sierra Leone) fanden im Hotel Baumgartner vorerst ein neues Zuhause. So unterschiedlich die Herkunftsländer sein mögen, die Menschen haben eins gemeinsam: Die Hoffnung auf eine Perspektive, auf ein Leben ohne Angst und Krieg.

18 Frauen und Männer, zehn Kinder, darunter fünf Säuglinge, zählen zu der Asylbewerberfamilie, die die Herbergseltern Gitte und Willi „Mama und Papa“ nennen. Das drückt die Dankbarkeit aus, die die Flüchtlinge der Familie Baumgartner entgegenbringen, denn hier haben sie nicht nur Unterkunft, sondern Hilfe und Fürsorge gefunden.

Im August vergangenen Jahres, als die ersten Asylbewerber die Unterkunft bezogen, war die Unsicherheit der Konzeller Bevölkerung zum Teil sehr groß, wusste doch keiner so recht, was auf den Ort zukommen wird. Doch die Menschen, die sich näher mit den Ankömmlingen beschäftigten, merkten sehr schnell, dass hinter jeder Person ein Schicksal steht, das berührt. Und sie tun das, was selbstverständlich ist, nämlich helfen.

Nachdem auch die politische Ge-



Zwei bestens gelaunte Frauen aus Eritrea beim Kochen.

meinde, allen voran Bürgermeister Fritz Fuchs, offen mit der Situation umging und Hilfe anbot, bildete sich nach einem Informationsabend ein Helferkreis, der sich für verschiedenste Belange stark machte.

Eine Welle der Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung sorgte für eine gut ausgestattete Kleiderkammer. Durch ehrenamtliche Helfer werden Deutschkurse angeboten, immer wieder findet der eine oder andere Konzeller den Weg in die Asylbewerberunterkunft und bringt mal was für die Kinder oder auch für die Erwachsenen vorbei.

Das große Ziel, die Integration von hilfesuchenden Menschen, ist in Konzell auf einem guten Weg, vor allem der Sportverein, insbesondere die Fußballabteilung, die Schule und die Kindertagesstätte bilden

eine wichtige Grundlage dafür. Das große Handicap: die Sprache kann nur durch regelmäßigen Kontakt mit der deutschen Sprache, sprich mit Einheimischen, verbessert werden. Das ist auch das Ziel des Konzeller Bürgermeisters.

Deshalb arbeiten inzwischen zwei Männer beim Bauhof und die Reinigungskräfte in Schule und Kindertagesstätte werden von einer Frau aus Eritrea unterstützt.

Weitere Maßnahmen sind in der Planung. Finanziell sind diese Arbeiten nicht lukrativ für die Flüchtlinge. Sie erhalten dafür gerade mal 1,05 Euro in der Stunde (so schreibt es das Gesetz vor), aber sie sind glücklich über die netten Arbeitskollegen und darüber, dass sie nicht mehr untätig rumsitzen müssen, sondern arbeiten dürfen.

Weitergehende Beschäftigungsverhältnisse scheiterten bisher an den Deutschkenntnissen. Deshalb werden momentan Sprachpaten gesucht, die mit den Asylbewerbern das Erlernen in den Deutschkursen wiederholen und vertiefen.



Zwei Männer aus Eritrea abends im Gemeinschaftsraum.